
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/2 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.2.47451

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ANUSCHKA TISCHER

DR. JOHANN ADOLPH KREBS VON BACH ZWISCHEN DEM REICH UND FRANKREICH – EIN ELSÄSSISCHES SCHICKSAL AM ENDE DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES

Der Übergang des Elsaß an Frankreich ist ein oft behandeltes Thema, das nicht selten lebhaftere Emotionen hervorrief. Der Blickwinkel ist dabei vor allem auf die politischen Linien und Vertragsbestimmungen gerichtet. Seltener erfahren wir, wie sich Politik und Verträge auf den einzelnen, der davon betroffen war, auswirkten. Umso mehr mag uns der Fall des Dr. Johann Adolph Krebs, eines baden-badischen und kurbayrischen Politikers während des Dreißigjährigen Krieges, überraschen, der von den politischen Entwicklungen betroffen war, an ihnen aber auch in bescheidenem Maße mitwirkte, sich mit ihnen zu arrangieren verstand und schließlich sogar von ihnen profitierte.

Das Leben des Dr. Krebs wäre sicher wenig spektakulär verlaufen, hätte das Schicksal ihn nicht in die großen Auseinandersetzungen seiner Zeit verwickelt und durch enge Bindungen an das Elsaß zwischen das Reich und Frankreich gestellt. Vieles über die Person des Dr. Krebs, was diese Auseinandersetzungen nicht betrifft, liegt im Dunkeln¹: Wir kennen weder Ort und Zeit seiner Geburt noch seines Todes. Wahrscheinlich stammte er aus dem Elsaß². Er hatte zeitlebens zahlreiche Verbindungen dorthin und wurde mit seiner Familie in Hagenau ansässig.

- 1 Die umfassendsten biographischen Angaben zu Krebs (durch Zeitgenossen und in der Literatur auch: Khrebs) finden sich in dem Artikel Jean-Paul GRASSERS in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne* n° 22 (1994) S. 2105f. Vgl. daneben Reinhard HEYDENREUTER, *Der landesherrliche Hofrat unter Herzog und Kurfürst Maximilian I. von Bayern (1598–1651)*, München 1981, S. 314; Edouard SITZMANN, *Dictionnaire de Biographie des Hommes Célèbres de l'Alsace*, Bd. 2, Rixheim 1910, S. 72; Gerhard IMMLER, *Kurfürst Maximilian I. und der Westfälische Friedenskongreß. Die bayerische auswärtige Politik von 1644 bis zum Ulmer Waffenstillstand (= Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V., 20)*, Münster 1992, S. 18f. Weitere Angaben zum Geschlecht derer Krebs von Bach gibt J[ulius] KINDLER VON KNOBLOCH, *Oberbadisches Geschlechterbuch*, Bd. 2, Heidelberg 1905, S. 366f., der allerdings nicht zwischen Dr. Johann Adolph Krebs und seinem gleichnamigen, 1698 verstorbenen Sohn unterscheidet. Ein Kupferstich von Dr. Krebs ist wiedergegeben in Heinz DUCHHARDT, Gerd DETHLEFS, Hermann QUECKENSTEDT, »... zu einem stets währenden Gedächtnis«. *Die Friedenssäule in Münster und Osnabrück und ihre Gesandtenporträts*, hg. von Karl Georg KASTER und Gerd STEINWASCHER, mit heraldischen Beiträgen von Ulf-Dietrich KORN (= *Osnabrücker Kulturdenkmäler*, 8), Bramsche 1996, S. 121.
- 2 Ein Memorandum der französischen Botschafter Longueville, d'Avaux und Servien an Ludwig XIV. vom 27. August 1646 bezeichnete Krebs als Elsässer; *Acta Pacis Westphalicae (= APW)*, hg. von Max BRAUBACH (†) und Konrad REPGEN, Münster, Serie II B (*Französische Korrespondenz*), Bd. 4, bearb. von Clivia KELCH-RADE und Anuschka TISCHER (voraussichtlich 1999, zitiert nach der Druckfahne), nr. 130. Nach HEYDENREUTER (wie Anm. 1) stammte Krebs aus »Dürkheim«. Es könnte sich um das oberelsässische Turckheim handeln, das nur wenige Kilometer entfernt von Krebs' Studienort Freiburg im Breisgau liegt.

Krebs immatrikulierte sich am 5. April 1624 als Student beider Rechte an der Universität Freiburg im Breisgau³, dürfte also in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts geboren sein. Anders als üblich wurde bei seiner Immatrikulation kein Herkunftsort genannt. Nach dem Studium finden wir ihn in baden-badischem Dienst⁴. Spätestens 1628 zog Krebs erstmals nach Hagenau, seiner künftigen Heimatstadt. Dort heiratete er Johanna Rosina Westermeyer, deren Vater Otto Heinrich lange Jahre in verschiedenen Ämtern zur Führungsschicht Hagenaus gehörte⁵ – ein deutlicher Hinweis, daß Krebs dort kein Unbekannter gewesen sein kann⁶. Vom Markgrafen Wilhelm zu Baden-Baden erhielt er im Elsaß und in Baden kleinere Lehen und Einnahmen⁷.

Von den Wirren des Dreißigjährigen Krieges wurde Krebs nach der schwedischen Invasion ins Reich 1631 eingeholt: Im Winter 1631/32 flüchtete er als baden-badischer Beamter in die neutrale Reichsstadt Straßburg. Dort wurden jedoch nach Abschluß eines erzwungenen Protektionsvertrags mit Schweden im Juni 1632 seine und andere badische Güter beschlagnahmt⁸. Politisch trat Krebs in den Folgejahren immer stärker im Dienst des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden hervor, und führte für diesen 1635 Verhandlungen am Kaiserhof⁹. Der katholische Markgraf war erst 1622 in den Besitz seiner Herrschaft gekommen, die fast drei Jahrzehnte lang vom protestantischen Baden-Durlach unter Berufung auf familienrechtliche Gründe beschlagnahmt gewesen war. Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach mußte sich nach einem spanischen Sieg und Erfolgen der katholischen Partei einem Urteil des Reichshofrats beugen und Baden-Baden restituieren. Wie Krebs selbst wurde auch sein Dienstherr Markgraf Wilhelm – allerdings nur kurzfristig – Opfer der schwedischen Invasion: 1633 verlor er sein Land nochmals an den mit Schweden verbündeten Markgrafen Friedrich V., konnte es aber schon im Folgejahr zurückerobern. Bald darauf gelang es ihm sogar, Friedrich V. auch aus Baden-Durlach ins Exil nach Straßburg

- 3 Hermann MAYER (Hg.), *Die Matrikel der Universität Freiburg* i. Br. von 1460–1656, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1907, S. 840. Später studierte dort auch sein gleichnamiger Sohn; *ibid.* S. 927.
- 4 Nach den Angaben bei GRASSER (wie Anm. 1) wäre er bereits um 1625 in den Dienst des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden getreten, was angesichts des Datums der Immatrikulation etwas früh erscheint. Nach HEYDENREUTER (wie Anm. 1) befand Krebs sich aber spätestens 1627 im badischen Dienst.
- 5 Zu Otto Heinrich Westermeyer (auch: Westermayer) (†1644) siehe Georges GROMER (Hg.), *La Chronique des Jésuites de Hagenau (1604–1692)*, mit einem Vorwort von Charles Auguste HANAUER, Hagenau 1959, S. 221, 438.
- 6 Ob er mit Johann Jakob Krebs verwandt war, der 1641 Postmeister in Rheinhausen war, ließ sich nicht feststellen; GROMER (wie Anm. 5) S. 211. In Hagenau gehörten die Krebs zu den neuen Geschlechtern; André Marcel BURG, *Patrizier und andere städtische Führungsschichten in Hagenau*, in: *Deutsches Patriziat 1430–1740*, hg. von Hellmuth RÖSSLER, Limburg/Lahn 1968, S. 353–375, hier S. 367.
- 7 Nach einem Schreiben [Ludwigs XIV.] vom 26. September 1647 an Erlach, den Gouverneur von Breisach, hatte der Markgraf Krebs den Zehnt von Diebolsheim überlassen, für dessen Auszahlung Erlach sorgen sollte; Konzept: Archives du Ministère des Affaires Etrangères Paris (= AE), Série Mémoires et Documents (= MD) Alsace 10 fol. 136. Außerdem hatte Krebs das badische Wallburg zu Lehen; GRASSER (wie Anm. 1).
- 8 Winfried KATTERFELD, *Die Vertretung Strassburgs auf dem Westfälischen Friedenskongress*, Diss. phil. Straßburg 1912, S. 54f. Zur Vorgeschichte und zum Abschluß des Protektionsvertrages vom 7. Juni 1632 siehe Wolfgang Hans STEIN, *Protection Royale. Eine Untersuchung zu den Protektionsverhältnissen im Elsaß zur Zeit Richelieus 1622–1643* (= Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V., 9), Münster 1978, S. 150–158.
- 9 Hans-Joachim KÖHLER, *Obrigkeitliche Konfessionsänderung in Kondominaten*, Münster 1975, S. 74 und S. 104.

zu vertreiben. Dieser wurde erst im Westfälischen Frieden restituiert, und die langandauernden innerbadischen Streitigkeiten fanden ein Ende¹⁰.

Nachdem Krebs 1641 den Markgrafen von Baden-Baden auf dem Regensburger Reichstag vertreten hatte¹¹, wechselte er in den Dienst des Kurfürsten Maximilian von Bayern. Obwohl er dort nur eine Dekade lang blieb, gelang ihm ein rascher Aufstieg. Seine Herkunft bildete kein Hindernis, denn selbst von den Geheimen Räten stammten unter Kurfürst Maximilian I. nur 35 % aus bayrischem Territorium¹². Bereits 1644 wurde Krebs Hofrat¹³.

Ein entscheidendes Ereignis in seinem Leben war die Ernennung zum kurbayrischen Sekundargesandten auf dem Westfälischen Friedenskongreß, wo er am 22. Februar 1645 eintraf¹⁴. Hier kam Krebs in engen Kontakt mit Frankreich, dem neuen Herrn im Elsaß, das dort noch vor seinem offenen Eintritt in den Dreißigjährigen Krieg 1635, zunächst begleitet von Protektionsverträgen, an die Stelle der abziehenden Schweden getreten war. Mittlerweile war es militärisch im gesamten Elsaß und Sundgau und bis in Teile des Breisgaus hinein präsent und hielt das Gebiet auch durch eine eigene Verwaltung im Griff¹⁵. Der Übergang des Elsaß an Frankreich war einer der auf dem Friedenskongreß zu verhandelnden Punkte. Die doppelte Schwierigkeit lag darin, daß Frankreichs Kriegsgegner, das Haus Habsburg, den Verzicht auf seine Stammlande nur als letzte Konsequenz erwog und daß das Elsaß, namentlich das Unterelsaß, sich nicht allein im Besitz der Habsburger, sondern verschiedener Herren befand, unter ihnen der Markgraf von Baden-Baden, der Krebs dort belehnt hatte. Gerade Bayern sollte sich nun für die französische Elsaß-Forderung einsetzen.

Kurfürst Maximilian hatte ausreichend Grund, ein lockeres Interessenbündnis mit dem französischen Kriegsgegner einzugehen: Seine feste Absicht, die pfälzische Kurwürde des mit seiner Hilfe vertriebenen »Winterkönigs« von Böhmen, die ihm Kaiser Ferdinand II. 1623 zunächst für seine Person, 1628 erblich übertragen hatte, zusammen mit der ihm als Kriegskostenersatz überlassenen Oberpfalz zu behaupten, fand auch im eigenen Lager zunächst kaum Unterstützung¹⁶. Gescheitert war auch Maximilians Versuch, die Pfalzfrage aus den allgemeinen Friedensverhandlungen herauszuhalten. Die französische Regierung hatte in den 20er Jahren positiv zur Übertragung der Kurwürde gestanden¹⁷. Als sich Kur-

10 Friedrich von WEECH, *Badische Geschichte*, Karlsruhe 1896, S. 162–173; Fritz DICKMANN, *Der Westfälische Frieden*, Münster 1992 (6. Aufl.), S. 32.

11 *Neue und vollstaendigere Sammlung der Reichs-Abschiede (...)*, Teil III, Frankfurt a. M. (Ernst August Koch) 1747 (Neudruck: 1967), S. 569.

12 Maximilian LANZINNER, *Zur Sozialstruktur der Geheimen Ratskollegien im 17. Jahrhundert*, in: Winfried BECKER, Werner CHROBAK (Hg.), *Staat, Kultur, Politik. Beiträge zur Geschichte Bayerns und des Katholizismus. Festschrift zum 65. Geburtstag von Dieter Albrecht*, Kallmünz/Opf. 1992, S. 71–88, hier S. 75.

13 HEYDENREUTER (wie Anm. 1).

14 Zur kurbayrischen Politik am Ende des Dreißigjährigen Krieges siehe Dieter ALBRECHT, *Maximilian I. von Bayern 1573–1651*, München 1998, S. 1009–1085; IMMLER (wie Anm. 1). Zur Entsendung von Krebs *ibid.* S. 17f., 83.

15 Zum Beginn der französischen Herrschaft im Elsaß siehe STEIN (wie Anm. 8); Georges LIVET, *L'Intendance d'Alsace de la Guerre de Trente Ans à la mort de Louis XIV*, Straßburg 1991 (2. Aufl.), S. 21–124.

16 Zur Pfalzfrage siehe ALBRECHT, *Maximilian* (wie Anm. 14) S. 1020 *passim*; DERS., *Bayern und die pfälzische Frage auf dem Westfälischen Friedenskongreß*, in: Heinz DUCHHARDT (Hg.), *Der Westfälische Friede. Diplomatie – politische Zäsur – kulturelles Umfeld – Rezeptionsgeschichte*, München 1998, S. 461–468; IMMLER (wie Anm. 1) S. 196–210, 374–384.

17 ALBRECHT, *Maximilian* (wie Anm. 14) S. 1022f. Ludwig XIII. hatte sich in einem Gutachten 1626 dafür ausgesprochen, daß die Oberpfalz bei Bayern bleiben und Maximilian bis zu seinem Tod die Kurwürde behalten solle; *Ausf.: AE, Série Correspondance Politique (= CP) Palatinat 4 fol. 53–54.*

fürst Maximilian aber 1630/31 weder von der Seite des Kaisers weg ins französische Lager ziehen noch gegenüber der neuen französisch-schwedischen Allianz neutralisieren ließ¹⁸, wurde die französische Position in der Pfalzfrage vorsichtiger, denn Schweden war der energische Befürworter einer vollständigen Restitution des Winterkönigs und nach dessen Tod 1632 seines Sohnes und Nachfolgers Karl Ludwig¹⁹. Nach den erfolglosen Gesprächen von Maximilians Beichtvater Vervaux in Paris im April 1645²⁰ war klar, daß die französische Seite nichts tun würde, was ihr Bündnis mit Schweden gefährden konnte²¹, auch wenn die französischen Botschafter auf dem Westfälischen Friedenskongreß untereinander und mit der Regierung immer wieder diskutierten, ob man Bayern stärker unterstützen oder durch militärisch-politischen Druck zur Zusammenarbeit zwingen solle²². Interne Berater der Gesandtschaft schlossen nicht einmal eine völlige Abkehr von Bayern und eine tatsächliche Annäherung Frankreichs an Karl Ludwig von der Pfalz und die Unterstützung seiner Forderungen aus²³.

In den Jahren 1645/46 kam es aber zu einer effizienten französisch-bayrischen Unterstützung der gegenseitigen Interessen ohne feste Formen, in der sich Mazarin zunächst zu mehr verpflichtete als Kurfürst Maximilian²⁴. Bayern trat schließlich als Mittler in den französisch-kaiserlichen Satisfaktionsverhandlungen auf, indem es die französische Seite dazu bewegte, ihre Ansprüche klar zu formulieren, und auf den Kaiser Druck ausübte, diese Forderungen ohne weiteres Taktieren zu erfüllen²⁵. Im Gegenzug erhoffte Maximilian sich – vergeblich –, Frankreich werde Schweden zu einem allgemeinen Waffenstillstand bewegen.

- 18 Zum Scheitern der französisch-bayrischen Annäherungen von 1630/31 und den bis 1635 andauernden Versuchen Richelieus, Bayern zu neutralisieren, siehe Dieter ALBRECHT, *Die auswärtige Politik Maximilians von Bayern 1618–1635* (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 6), Göttingen 1962, S. 211–377.
- 19 Die französische Regierung verpflichtete sich zwar in verschiedenen Verträgen zur Unterstützung der Restitutionsforderung, blieb aber de facto offen in der Pfalzfrage und stand den bayrischen Ansprüchen intern mit Sympathie gegenüber; Andreas KRAUS, *Frankreich und die Pfalzfrage auf dem Westfälischen Friedenskongreß*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 53,3 (1990) S. 681–696, hier S. 682f.
- 20 Zur französisch-bayrischen Wiederannäherung siehe ALBRECHT, Maximilian (wie Anm. 14) S. 991–997. Einen historiographischen Überblick über die Vervaux-Mission bietet Derek CROXTON, *Peacemaking in Early Modern Europe: Cardinal Mazarin and the Congress of Westphalia, 1643–1648* (Diss. Mikr.), Urbana 1996, S. 345–350.
- 21 Diesen Grundsatz bekräftigten die Botschafter d’Avaux und Servien in einem Schreiben an Mazarin vom 14. Januar 1645; APW II B (wie Anm. 2), Bd. 2, bearb. von Franz BOSBACH, 1986, nr. 13 S. 49f.
- 22 Zur französischen Kongreßpolitik und den Auseinandersetzungen innerhalb der französischen Delegation siehe Anuschka TISCHER, *Außenpolitik von Richelieu zu Mazarin. Französische Diplomatie und Diplomaten auf dem Westfälischen Friedenskongreß* (voraussichtlich Münster 1999 in der Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V.). Zur Haltung Serviens, der für ein harscheres Auftreten gegenüber Bayern als Mazarin plädierte, vgl. KRAUS, *Frankreich* (wie Anm. 19) S. 684–688.
- 23 So das anonyme, 1645 für die französische Gesandtschaft erstellte Gutachten »*Considérations sur (...) l’affaire de la maison Palatine*«; AE, CP Palatinat 5 fol. 183–194, 195–198. Die darin vertretene Position fand aber weder in der Gesandtschaft noch in Paris Anhänger.
- 24 KRAUS, *Frankreich* (wie Anm. 19) S. 691–696.
- 25 Andreas KRAUS, *Kurfürst Maximilian I. von Bayern und die französische Satisfaktion (1644–1646). Neue Quellen zu einem alten Problem*. In: DERS. (Hg.), *Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag*. Bd. II: Frühe Neuzeit, München 1984, S. 21–50.

Maximilian bestimmte die bayrische Politik selbst, und nur bei ihm liefen ihre verschiedenen Fäden zusammen. Den entscheidenden Druck auf den Kaiser übte ohnehin er aus, aber auch in Paris hatte er in Nuntius Bagno einen direkten Mittelsmann zwischen sich und Mazarin und war nicht allein auf den Weg über seine Gesandten angewiesen²⁶. Dr. Johann Adolph Krebs und der ihm übergeordnete Freiherr von Haslang²⁷ hatten längst nicht die Möglichkeiten ihrer französischen Kollegen, die heimische Regierungspolitik zu beeinflussen oder zu kontrollieren. Dennoch waren sie ein wichtiger Faktor dieser Politik zwischen den kaiserlichen und den französischen Botschaftern in Münster. Für die Franzosen war es also durchaus lohnend, Krebs für sich zu gewinnen, schon weil sie den Baron Haslang über Gebühr störrisch und ihren Interessen wenig geneigt fanden und ihm vorwarfen, selbst ausdrückliche Anweisungen seines Kurfürsten, sich für Frankreich einzusetzen, nur zögerlich auszuführen²⁸. Nach der bayrischen Aufkündigung des Ulmer Waffenstillstands 1647 erwog man am französischen Hof zeitweilig sogar, Haslang bei Kurfürst Maximilian zu verleumden, weil er angeblich zu sehr auf die Einflüsterungen des spanischen Botschafters Peñaranda höre²⁹ – wohl wissend, daß Bayern in den Spaniern heftige Gegner seiner Politik im eigenen Lager hatte.

Anders als Haslang hatte Krebs allen Grund, ein gutes Verhältnis zu Frankreich zu suchen. Es war für ihn ein ausgesprochener Glücksfall, daß ausgerechnet ihm eine vermittelnde Rolle in den Verhandlungen über das Elsaß zukam, da dort zahlreiche seiner Interessen zusammenliefen: Nach wie vor verhandelten er und andere Betroffene mit Straßburg über eine Entschädigung für ihre Anfang der 30er Jahre beschlagnahmten Güter. Weder der Einsatz Kurfürst Maximilians noch persönliche Verhandlungen mit dem Straßburger Gesandten Marcus Otto auf dem Westfälischen Friedenskongreß halfen Krebs in dieser Sache zunächst weiter³⁰. Darüber hinaus besaß Krebs eine Schuldverschreibung im Elsaß über 20–25 000 Livres, auf deren Zahlung er in der gegenwärtigen Situation kaum hoffen konnte³¹. Und schließlich erbte er nach dem Tod seines Schwiegervaters Otto Heinrich Westermeyer 1644 dessen Haus in Hagenau³², in das er seine Schwester aufnahm³³.

26 Zur Rolle Bagnos siehe IMMLER (wie Anm. 1) S. 5f. und S. 20. Zahlreiche Schreiben aus dem Briefwechsel des Nuntius mit dem Kurfürsten, darunter Ausfertigungen der Briefe Maximilians, sind in den französischen Archibänden AE, CP Bavière 1 und 2 überliefert.

27 Zu Georg Christoph Freiherr von Haslang zu Hohenkammer und Giebing (1602–1684) siehe HEYDENREUTER (wie Anm. 1) S. 335.

28 Dazu ein Memorandum Serviens an Lionne vom 20. Juni 1646; APW II B 4 (wie Anm. 2) nr. 21.

29 Ein entsprechender Entwurf für einen Brief Mazarins an Kurfürst Maximilian, der aber nicht ausgefertigt wurde, findet sich AE, MD Allemagne 9 fol. 293–301.

30 KATTERFELD (wie Anm. 8) S. 55f.

31 D’Avaux berichtete 1646 in einem Brief an Mazarin von 12 000 Gulden *sur ce pays-là*; APW II B (wie Anm. 2), Bd. 3, bearb. von Elke JARNUT (†) und Rita BOHLEN mit einer Einleitung und einem Anhang von Franz BOSBACH (voraussichtlich 1999, zitiert nach der Druckfahne), nr. 165. Nach einem Memorandum Ludwigs XIV. vom 11. Oktober 1647 (Kopie: AE, CP Allemagne 89 fol. 313–319’) schuldete die Stadt Colmar Krebs 20 000 Livres; von einer Schuld in gleicher Höhe – *vingt mille livres environ* –, allerdings der Stadt Hagenau, berichtete Krebs selbst in einem Brief vom September an den französischen König; Ausf.: AE, CP Allemagne 85 fol. 207. Ein Jahr später, am 11. November 1648, berief er sich gegenüber Mazarin (Ausf.: AE, CP Allemagne 111 fol. 40–41) auf eine Schuld von 24 629 Livres, die das Haus Österreich bei ihm gehabt habe. Angesichts der Ähnlichkeit der Summen dürfte es sich jeweils um dieselbe Schuld handeln, ohne daß deren genaue Herkunft geklärt werden kann.

32 Krebs an [einen der französischen Botschafter in Münster?], Dezember 1645, Ausf.: AE, CP Bavière 1 fol. 521; Ders. an [Servien], 1646 Juli 30; Ausf.: *ibid.* fol. 629–629’.

33 Krebs an Mazarin, Osnabrück 1648 Mai 11; Ausf.: AE, CP Allemagne 117 fol. 81–81’. Unklar ist, ob Krebs’ Schwester schon in Hagenau wohnte, bevor sie in das Haus ihres Bruders zog.

Um seine Erbangelegenheit in Hagenau persönlich regeln zu können, machte Krebs die Franzosen erstmals auf sich aufmerksam, als er sie im Juli 1645 in Münster um Pässe und Empfehlungsschreiben bat, die ihm problemlos gewährt wurden³⁴. Die französischen Botschafter erkannten gleich, welche Gelegenheit sich ihnen bot: Als Krebs aus Hagenau zurückkehrte, schlug Servien ihm vor, nach dem Übergang des Elsaß an Frankreich in französischen Dienst zu treten. Nach Serviens Aussage soll Krebs diese Aussicht zumindest nicht abgelehnt haben³⁵. Spätestens jetzt muß ihm klar geworden sein, daß er seine Position auf dem Kongreß zur Durchsetzung seiner eigenen Interessen nutzen konnte. Die Gelegenheit ergab sich, als die Elsaß-Verhandlungen im März und April 1646 ihren Höhepunkt erreichten³⁶: Im März berichtete Krebs den Franzosen erstmals von seiner Schuldverschreibung im Elsaß. Offenherzig erkundigte er sich bei d’Avaux, ob er mit einer Begleichung der Schuld rechnen könne, wenn der Besitz auf Frankreich übergehe³⁷. D’Avaux zögerte natürlich nicht, ihm dies zu versichern und wurde dafür von Mazarin gelobt³⁸.

Krebs hatte sich den Franzosen gegenüber zu nichts verpflichtet. Sie konnten lediglich hoffen, ihn für die Zukunft geneigt gestimmt zu haben. Als weitaus verlässlicher und offen pro-französisch galt ihnen aber noch der bayrische Rat Georg Johann Küttner. Als im Mai 1646 Krebs anstelle Küttners eine – erst im Jahr darauf verwirklichte – Mission nach Frankreich übernehmen sollte, bedauerte der Parlamentsrat und Diplomat Marcilly-Croissy, welcher der französischen Gesandtschaft in Münster für einige Zeit angehörte, dies ausdrücklich³⁹. Er argwöhnte sogar, der Austausch Küttners gegen Krebs sei auf Druck der pro-österreichischen Partei am bayrischen Hof erfolgt⁴⁰.

Als Krebs jedoch im Juli 1646 die französischen Botschafter Longueville, d’Avaux und Servien nochmals um Unterstützung bat, um seine Interessen in Hagenau wahrzunehmen, empfahlen diese ihn bereits wärmstens als *une personne de mérite qui a rendu souvent de bons offices et qui peut servir le Roy*⁴¹. Krebs sah sich in ständigem, auch in den folgenden

34 Longueville, d’Avaux und Servien erbaten dies für Krebs in einem Schreiben an Brienne, den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, aus Münster vom 22. Juli 1645; APW II B 2 (wie Anm. 21) nr. 172 S. 538. Empfehlungsschreiben und Paß folgten prompt mit Briennes Antwort vom 5. August; vgl. *ibid.* nr. 178 S. 563. Die Botschafter teilten am 19. August mit, daß sie Krebs die Papiere ausgehändigt hätten; *ibid.* nr. 192 S. 606.

35 Servien berichtete seinem Neffen Lionne davon am 21. Oktober 1645 aus Münster; APW II B 2 (wie Anm. 21) nr. 244 S. 778.

36 Zu dieser entscheidenden Phase der Verhandlungen siehe Konrad REGEN, Über den Zusammenhang von Verhandlungstechnik und Vertragsbegriffen. Die kaiserlichen Elsaß-Angebote vom 18. März und 14. April 1646 an Frankreich. In: DERS., Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Frieden. Studien und Quellen, hg. von Franz BOSBACH und Christoph KAMPMANN, Paderborn u. a. 1998, S. 643–676.

37 D’Avaux an Mazarin, Münster 1646 März 10, APW II B 3 (wie Anm. 31) nr. 165.

38 Mazarin an d’Avaux, Paris 1646 März 24, APW II B 3 (wie Anm. 31) nr. 184.

39 Marcilly-Croissy bezeichnete Küttner als *une personne connue de tout le monde pour très affectionnée à nos intérêts*: Marcilly-Croissy an Mazarin, 1646 Mai; Ausf. (?): AE, CP Bavière 1 fol. 580–584. Zur pro-französischen bzw. anti-kaiserlichen Haltung Küttners vgl. IMMLER (wie Anm. 1) S. 17, 443, 447, 477f. Die noch kritische Haltung gegenüber Krebs auf französischer Seite widerspricht der Vermutung *ibid.* S. 19, Krebs könne wegen seiner Beziehungen zu Frankreich zum kurbayrischen Gesandten auf dem Westfälischen Friedenskongreß ernannt worden sein.

40 Daß man die Friedensdiplomatie von Krebs auf kaiserlicher Seite auch 1647 noch schätzte, zeigt eine politische Karikatur, die der kaiserliche Gesandte Volmar von seinem bayrischen Kollegen in sein Diarium zeichnete, abgebildet in: Jahrbuch der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 1979, Opladen 1980, gegenüber S. 116.

41 In einem Schreiben an Brienne vom 30. Juli 1646; APW II B 4 (wie Anm. 2) nr. 90. Ein zugleich mit diesem Brief übersandtes Memorandum über Krebs’ Interessen findet sich dort nicht mehr.

Jahren andauernden Konflikt mit dem neuen französischen Intendanten im Elsaß, Philibert de Baussan⁴². Er konnte aber nun davon profitieren, daß Kurfürst Maximilian und er selbst in dessen Auftrag erfolgreich auf den Kaiser und seine Gesandten zugunsten der französischen Satisfaktionswünsche hingewirkt hatten, ohne daß Frankreich die von Maximilian erhofften Gegenleistungen erbrachte: Schweden war nicht zu einem allgemeinen Waffenstillstand zu bewegen, und die französisch-kaiserlichen Verhandlungen stockten aus verschiedenen Gründen trotz des Erreichten bis zum September⁴³. Zum Abschluß eines separaten Waffenstillstands war der Kurfürst noch nicht bereit. Im Juni genehmigte Mazarin schließlich nach heftigen internen Diskussionen die Truppenvereinigung der französischen mit der schwedischen Armee, deren gemeinsames Vorrücken in der Folgezeit schwerwiegende Konsequenzen für Bayern hatte. Frankreichs Bündnisinteressen standen über der Verpflichtung gegenüber Bayern, derer man sich auf französischer Seite jedoch bewußt war, auch wenn die Kongreßbotschafter die Vorwürfe ihrer bayrischen Kollegen gelegentlich nicht minder heftig erwiderten⁴⁴. Auf politisch-diplomatischer Ebene bemühte man sich zumindest, ein besonderes Vertrauensverhältnis zu Bayern zu schaffen⁴⁵.

1647 kam es unter veränderten Vorzeichen zu der bereits im Mai 1646 diskutierten kur-bayrischen Mission nach Paris, und es war tatsächlich Krebs, der sie, gemeinsam mit dem Grafen Jost Maximilian Gronsfeld, übernahm⁴⁶. Krebs reiste über Straßburg. Dort erreichte er persönlich, daß ihm endlich eine finanzielle Entschädigung für seinen 15 Jahre zuvor beschlagnahmten Besitz gezahlt wurde. Mit dem Straßburger Deputierten Marcus Otto hatte er sich noch kurz zuvor auf dem Kongreß über diese Frage zerstritten⁴⁷.

Mittlerweile war im März 1647 in Ulm ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und Schweden einerseits und dem Kurfürsten von Bayern und dessen Bruder, dem Kurfürsten von Köln, andererseits geschlossen worden, den neben anderen Gesandten auch die bereits erwähnten Marcilly-Croissy und Küttner ausgehandelt hatten⁴⁸. Ein allgemeiner Waffenstillstand scheiterte an Spanien, ohne das wiederum der Kaiser keinen schließen wollte. Anders als noch im Vorjahr ging Kurfürst Maximilian auf ein separates Abkommen ein, weil sonst seine Lande Schauplatz des künftigen Feldzugs geworden wären, wovon das Jahr 1646 bereits einen Vorgeschmack geliefert hatte. Bayern erreichte mit dem Ulmer Waffenstillstand eine militärische Atempause, aber Schweden erhielt durch das bayrische Ausscheiden weiteren Auftrieb. Politisch war die geschlossene Neutralität für Kurfürst Maximilian langfristig inakzeptabel, und er zögerte die Ratifizierung des Waffenstillstandes

42 Krebs an [Servien], 1646 Juli 30; Ausf.: AE, CP Bavière 1 fol. 629–629'. Zur Intendanten-Tätigkeit Baussans siehe LIVET, *L'Intendance* (wie Anm. 15) S. 96ff.

43 Siehe dazu KONRAD REGEN, Die kaiserlich-französischen Satisfaktionsartikel vom 13. September 1646 – ein befristetes Agreement, in: DUCHHARDT (wie Anm. 16) S. 175–216.

44 Zur französischen Diskussion und zur Politik gegenüber Bayern und Schweden im Vorfeld und während des Feldzugs von 1646 siehe TISCHER, Einleitung zu APW II B 4 (wie Anm. 2).

45 Dazu wurden die französischen Botschafter in einem Schreiben vom 22. Juni 1646 ausdrücklich angewiesen; APW II B 4 (wie Anm. 2) nr. 23.

46 Zu den bayrischen Vorbereitungen der Gesandtschaft und der Instruktion für Krebs und Gronsfeld siehe IMMLER (wie Anm. 1) S. 480ff.; Sigmund RIEZLER, Bayern und Frankreich während des Waffenstillstands von 1647, in: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen Classe der k.b. Akademie der Wissenschaften zu München 1898, Bd. 2, S. 493–541, hier S. 502f.

47 KATTERFELD (wie Anm. 8) S. 56.

48 Dazu Cordula KAPSER, Die bayerische Kriegsorganisation in der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges 1635–1648/49 (= Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V., 25), Münster 1996, S. 29–33; IMMLER (wie Anm. 1) S. 397–495; Druck des französisch-bayrischen Vertrages: *ibid.* S. 507–517.

immer weiter hinaus. Gronsfeld und Krebs versuchten im Juni 1647 in Paris, die Situation noch in einer annehmbaren Weise umzubiegen: Sie schlugen der französischen Regierung ein Defensivbündnis vor⁴⁹, das Frankreich gegenüber Schweden neutralisiert hätte, um so die protestantischen Forderungen und die schwedischen Satisfaktionsansprüche einzudämmen. Mazarin war der Idee eines separaten Abkommens mit Bayern nicht abgeneigt, ohne allerdings die implizierte Neutralisierung gegenüber Schweden akzeptieren zu wollen⁵⁰. Die Parallele zu 1631 war naheliegend und drängte sich ihm sofort auf: Wiederum war die Situation so, daß Frankreich Bayern neutralisieren wollte, Bayern aber Frankreich, ohne daß einer von beiden sich in letzter Konsequenz zur Neutralität bereit fand. Am französischen Hof wehrte man die Verhandlungsvorschläge von Krebs und Gronsfeld konsequent ab, solange nicht Maximilian den Waffenstillstand ratifiziere⁵¹. Maximilian aber kündigte diesen am 14. September gegenüber Schweden unter heftigen Vorwürfen auf, während er zugleich – angesichts der bündnispolitischen Interessen Frankreichs wiederum vergeblich – versuchte, Frankreich im Waffenstillstand zu halten⁵².

Gronsfeld und Krebs befanden sich also in Paris in einer offiziell wenig attraktiven Situation. Krebs war allerdings dort durch den französischen Botschafter d’Avaux wärmstens empfohlen worden, der auf vermeintliche geheime Absichten von Krebs hingewiesen hatte, später im Elsaß in französischen Dienst zu treten⁵³.

Am französischen Hof beurteilte man Krebs ebenfalls Frankreich geneigt und begann, gezielt um ihn zu werben, zumal als er nach der Abreise Gronsfelds am 2. August dort als alleiniger bayrischer Bevollmächtigter blieb, unterstützt vom Residenten Mayer⁵⁴. Krebs leugnete die Möglichkeit einer kaiserlich-bayrischen Wiederannäherung auch dann noch, als Maximilian längst den Ulmer Waffenstillstand aufgekündigt hatte – was in Paris erst Ende September bekannt wurde – und mit Ferdinand III. in einem neuen Feldzugsabkommen verbündet war⁵⁵. Krebs begnügte sich allerdings nicht damit, seine französischen Verhandlungspartner zu besänftigen, sondern drang, nachdem das anvisierte französisch-bayrische Bündnis nicht mehr zur Debatte stand, hartnäckig auf Garantien Frankreichs gegen eine eventuelle Unterdrückung der katholischen Konfession durch Schweden und die protestantischen Reichsstände⁵⁶. Zugleich beförderte er seine eigenen elsässischen Belange: Er erwirkte Briefe Ludwigs XIV. an den Intendanten Baussan und an den Gouverneur Breisachs, Erlach, die dafür sorgen sollten, daß Krebs in den Genuß seiner badischen Ein-

49 Kopie des am 29. Juni 1647 vorgelegten Entwurfs eines französisch-bayrischen Vertrages: AE, CP Bavières 2 fol. 306–310’.

50 Mazarin an den zu Sonderverhandlungen in Den Haag weilenden Servien, 1647 Juni 29; Ausf.: AE, CP Hollande 41 fol. 449–450’.

51 Memorandum Ludwigs XIV. für d’Avaux und Longueville; Duplikat für Servien: AE, CP Allemagne 100 fol. 372–378bis’. Zu den in Amiens geführten Verhandlungen siehe auch RIEZLER (wie Anm. 46) S. 508ff.

52 »Manifestum Bavaricum sive Rationes quae Electorem Bavariae Armistitio cum Corona Suecia inuito renuntiare coegerunt«; Kopie: AE, CP Bavière 2 fol. 267–280.

53 *C’est un homme de mérite fort intelligent aux affaires d’Allemagne & qui parle bien François; il a quelques pensées de servir le Roi en Alsace, & nous avons toujours cru qu’il y seroit très-propre, mais il luy importe que ce dessein n’éclate pas*; Memorandum d’Avaux’ vom 22. April 1647; *Négociations secrètes touchant la paix de Munster et d’Osnabrug (...)*, Bd. 4, Den Haag (Jean Neaulme) 1726, S. 65.

54 RIEZLER (wie Anm. 46) S. 512f.

55 Zu den Abmachungen von Prag und Pilsen vom September 1647 siehe KAPSER (wie Anm. 48) S. 49ff.

56 Ein Schreiben Ludwigs XIV. vom 27. September 1647 berichtete Longueville, d’Avaux und Servien von den aktuellen Verhandlungen mit Krebs; Kopie: AE, CP Allemagne 89 fol. 157–160.

nahmen komme, daß sein Haus in Hagenau exemt bliebe und daß ihm überhaupt die zuständigen Autoritäten im Elsaß in jeder Hinsicht behilflich seien⁵⁷.

Nachdem der bayrische Bruch des Ulmer Waffenstillstands bekannt war, wurde die Position des Gesandten in Paris ausgesprochen unbequem, denn man erwog am Hof zeitweilig ihn festzuhalten. Daß man ihn schließlich abreisen ließ, verdankte er der Tatsache, daß die französische Regierung mittlerweile urteilte, ihn für sich gewonnen zu haben. Von seinem persönlichen Bericht an Maximilian versprach man sich deshalb mehr als von einer Brückierung des Kurfürsten⁵⁸. In dieser Situation, kurz vor seiner Abreise im Oktober 1647, scheute Krebs sich nicht, seine Privatinteressen in Angriff zu nehmen: Er bat nicht nur nochmals um die Begleichung der Schuldverschreibungen, auf die ihm d'Avaux mit Zustimmung Mazarins im März 1646 Hoffnungen gemacht hatte, sondern forderte auch drei elsässische Dörfer, eine Forderung, mit der er erstmals über seine rechtlich begründeten Ansprüche hinausging. In Frankreich beurteilte man dieses Auftreten intern schon angesichts der politischen Ausgangslage als einigermaßen dreist, stellte Krebs jedoch die Zahlungen, die Dörfer und noch mehr in Aussicht, wenn er sich als nützlich erweisen würde⁵⁹. Völliges Vertrauen hatte man aber nicht in ihn, denn man benutzte ihn auch, um Kurfürst Maximilian mit der pfälzischen Karte zu bluffen: Vorgeblich vertraulich eröffnete die französische Regierung Krebs vor seiner Abreise nämlich, angesichts der veränderten Lage über ihre Unterstützung für eine vollständige Restitution Karl Ludwigs von der Pfalz zu verhandeln. Tatsächlich entsprach dies keineswegs ihren Absichten⁶⁰.

Krebs war vorsichtig genug, sich gegenüber Maximilian in keine zweideutige Lage bringen zu lassen. Entgegen dem zeitgenössischen Usus achtete dieser scharf auf die Unbestechlichkeit seiner Beamten⁶¹. Der Kurfürst, der seine Gesandten aus eigenen Mitteln möglichst knapp hielt⁶², hatte aber anscheinend keine Einwendungen, daß Krebs mit seinem Wissen private Interessen mit französischer Hilfe beförderte. Krebs berichtete Mazarin ausdrücklich, daß er den Kurfürsten von der Aussicht auf Begleichung seiner Geldforderung und auf Schenkung dreier Dörfer informiert habe⁶³.

Krebs reiste zunächst nach München, um Kurfürst Maximilian Bericht zu erstatten. Dieser war offensichtlich trotz der geringen gegenwärtigen Erfolge der französisch-bayrischen Verhandlungen nicht unzufrieden mit ihm, denn er ernannte ihn am 28. November 1647 zum Geheimen Rat und damit zu einem seiner engsten Berater und Vertrauten in der Regie-

57 Konzept des Briefes an Baussan, Fontainebleau 1647 September 26: AE, MD Alsace 10 fol. 135. Zum Brief an Erlach vgl. Anm. 7.

58 Memorandum Ludwigs XIV. für Longueville, d'Avaux und Servien, 1647 Oktober 4; Kopie: AE, CP Allemagne 89 fol. 241–253. Zeitgleich befand sich Henri d'Herbigny, ein Neffe des Botschafters d'Avaux, als Gesandter in München, so daß es schon deshalb als nicht ratsam erschienen sein kann, Krebs gefangen zu setzen. Die Abschiedsvisite erfolgte am 7. Oktober; dazu RIEZLER (wie Anm. 46) S. 531.

59 Memorandum Ludwigs XIV. für Longueville, d'Avaux und Servien, Fontainebleau 1647 Oktober 11; Kopie: AE, CP Allemagne 89 fol. 313–319'. Die Erinnerung an die besagte Schuldverschreibung hatte Krebs im September 1647 auch schriftlich an den König gerichtet; Ausf.: AE, CP Allemagne 85 fol. 207.

60 Ludwig XIV. an Longueville, d'Avaux und Servien, 1647 November 1; Kopie: AE, CP Allemagne 103 fol. 28–40'.

61 Reinhard HEYDENREUTER, Die Behördenreform Maximilians I., in: Hubert GLASER (Hg.), Wittelsbach und Bayern, Bd. II, Köln 1980, S. 237–251, hier S. 248.

62 Franz BOSBACH, Die Kosten des Westfälischen Friedenskongresses. Eine strukturgeschichtliche Untersuchung (= Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V., 13), Münster 1984, S. 6f., bes. Anm. 18 und 22.

63 Krebs an Mazarin, 1647 September; Ausf.: AE, CP Allemagne 85 fol. 208.

rung⁶⁴. Das neue innige Verhältnis von Krebs zum französischen Hof nutzte Maximilian für sich: Krebs' Korrespondenz mit Mazarin und Lionne trat in der Folgezeit an die Stelle der Korrespondenz Bagnos mit Maximilian, und Krebs wurde zu einem inoffiziellen Mittelsmann zwischen dem Kurfürsten und der französischen Regierung⁶⁵.

Im Februar 1648 kehrte Krebs von München aus zum Westfälischen Friedenskongreß zurück⁶⁶. Die französischen Gesandten sahen dies um seiner Person willen gerne, aber auch, weil sie darauf vertrauten, daß er mit friedensfördernden Instruktionen versehen sein werde⁶⁷. Bayern war nach Aufkündigung des Ulmer Waffenstillstands einer der Hauptleidtragenden des Feldzugs der vereinigten französisch-schwedischen Truppen. Krebs hielt sich, trotz allem, was ihm am französischen Hof versprochen worden war, weiterhin im Auftrag des Kurfürsten nicht mit Kritik an Frankreich zurück. Als wahrscheinlich einziger Gesandter des Kongresses erkundigte er sich bei Mazarin persönlich nach den Gründen der plötzlichen Abreise des in politische Ungnade gefallenen französischen Botschafters d'Avaux im April 1648⁶⁸, der den bayrischen Belangen gegenüber aufgeschlossener gewesen war als sein Kollege Servien⁶⁹. Bei diesem beklagte Krebs sich im Juli 1648, *que la milice des couronnes procède dans la Bavière comme si elle estoit dans le país du Turc*⁷⁰. Elf Tage vor der Friedensunterzeichnung, am 13. Oktober 1648, folgte eine an Mazarin gerichtete Beschwerde über die Greuelthaten der französischen Armee in Bayern⁷¹. Hartnäckig blieb Krebs auch in seinen persönlichen Belangen, denn die am französischen Hof 1647 erwirkten Schutzbriefe hatten nicht den gewünschten Erfolg: Nach wie vor kämpfte er mit dem Intendanten Baussan, und in seinem Hagenauer Haus war es, trotz gegenteiliger Anweisungen, zu Einquartierungen gekommen, die allerdings auf seine Beschwerde hin schnellstens zurückgenommen wurden⁷².

64 HEYDENREUTER (wie Anm. 1).

65 Zahlreiche Briefe aus dieser, nach Krebs' Rückkehr aus Paris einsetzenden Korrespondenz sind überliefert in AE, CP Bavière 1 und 2 sowie in AE, CP Allemagne 110, 117 und 125.

66 ALBRECHT, Maximilian (wie Anm. 14) S. 1047. Am 3. März traf er in Osnabrück ein, wo er nun hauptsächlich residierte. Dazu sein Schreiben an Mazarin aus Osnabrück vom 30. März; Ausf.: AE, CP Allemagne 116 fol. 364–364'.

67 D'Avaux und Servien an Ludwig XIV., Münster 1648 März 2; Duplikat: AE, CP Allemagne 116 fol. 270–273'.

68 Der bayrische Resident in Paris, Mayer, war einer der ersten, die von einer geplanten Abberufung eines weiteren Botschafters nach Longueville erfuhren und berichtete Krebs darüber, der noch in einem Schreiben aus München vom 29. Januar 1648 bei Mazarin – vergeblich – gegen die weitere Reduzierung der französischen Gesandtschaft intervenierte; Ausf.: AE, CP Bavière 2 fol. 421–421'. Nach der Abreise d'Avaux' erkundigte Krebs sich am 25. Mai bei Mazarin ganz konkret nach den Gründen für die Abberufung und stellte sich ausdrücklich hinter ihn; Ausf.: AE, CP Allemagne 117 fol. 144–144'.

69 Kurfürst Maximilian hatte d'Avaux' Haltung in einem Brief an Mazarin lobend hervorgehoben. Mazarin berichtete davon in einem Brief an Longueville vom 28. Januar 1648; Kopie: AE, CP Allemagne 118 fol. 216–219'.

70 Krebs an [Servien], Osnabrück 1648 Juli 10; Ausf.: AE, CP Bavière 2 fol. 454–454'. Zu den Auswirkungen der Kriegführung in Süddeutschland zwischen 1646 und 1648 siehe Bernd ROECK, Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 37), Göttingen 1989, Teilbd. 2, S. 962–974. Zu den strukturellen Folgen des gesamten Dreißigjährigen Krieges für Bayern siehe DENS., Bayern und der Dreißigjährige Krieg. Demographische, wirtschaftliche und soziale Auswirkungen am Beispiel Münchens, in: Geschichte und Gesellschaft 17 (1991) S. 434–458.

71 Krebs an Mazarin, Münster 1648 Oktober 13; Ausf.: AE, CP Allemagne 110 fol. 75–76.

72 Krebs an Mazarin, Osnabrück 1648 Mai 11; Ausf.: AE, CP Allemagne 117 fol. 81–81'. Bereits am 8. Juni bedankte Krebs sich bei dem Kardinal für die Beendigung der Einquartierung; Ausf.: *ibid.* fol. 201–201'. Vgl. auch RIEZLER (wie Anm. 46) S. 541.

Auch wenn Krebs kein bequemer Verhandlungspartner war, war man in Frankreich offensichtlich nicht nur mit der Rolle Bayerns in den Friedensverhandlungen allgemein zufrieden, sondern auch mit der von Krebs im besonderen: Noch bevor der Friedensvertrag unterschrieben wurde, fertigte Ludwig XIV. am 18. Oktober 1648 eine Schenkungsurkunde aus, mit der ihm die drei Dörfer verliehen wurden, um die er im Jahr zuvor gebeten hatte⁷³. Die drei der Reichslandvogtei Hagenau unterstehenden Reichsdörfer Mummenheim, Wingersheim und Rumersheim gingen auf ihn über, *ayant esgard aux services qu'il a rendus par son application continuelle à accélérer la paix, et à l'affection qu'il a tesmoignée pour cette couronne*. Am 24. Oktober unterzeichnete Krebs für Kurbayern den Westfälischen Frieden und gratulierte noch am selben Tag Mazarin schriftlich zum erfolgreichen Abschluß⁷⁴.

Krebs war offensichtlich der Ansicht, sich seine Gratifikation verdient zu haben, denn er drang nicht nur nochmals auf die Zahlung seiner Schuldverschreibungen, die ja jetzt auf die französische Krone übergegangen⁷⁵ und ihm zugesichert worden seien, sondern er bat zusätzlich um die Verleihung der Dörfer Schaffolsheim und Bilsheim⁷⁶. Servien pries Krebs als einen Mann, der viel zum Gelingen des Friedens beigetragen habe und große Neigung für Frankreich zeige, und riet, alle ihm gegebenen Versprechen zu erfüllen. Die Schuldverschreibungen scheint man Krebs tatsächlich gezahlt zu haben, denn er erwähnte sie künftig nicht mehr. Was allerdings die neuen Forderungen betraf, war Servien zurückhaltend: Krebs sollten zwar auch diese Schenkungen wiederum in Aussicht gestellt werden, alles weitere aber würde von der Entwicklung des französisch-bayrischen Verhältnisses abhängen⁷⁷. Tatsächlich wurde Bilsheim später anderweitig vergeben⁷⁸. In Frankreich erkannte man mehr und mehr den begrenzten Nutzen von Krebs, nicht, weil man an dessen Neigung gezweifelt hätte, sondern weil, wie Brienne betonte, der Kurfürst sich die Prüfung und Entscheidung aller Dinge vorbehielt. Auf weitgehende Verhandlungsvollmachten für Krebs wollte die französische Regierung hinwirken, hatte aber wenig Hoffnung, sie erreichen zu können⁷⁹.

Krebs wiederum hatte wohl in den folgenden Jahren kaum Gewinn aus den bereits verliehenen Dörfern: Bei der Inbesitznahme hatte er einmal mehr Probleme mit dem Intendanten Baussan⁸⁰. Zudem waren Mummenheim, Wingersheim und Rumersheim, die vor 1622 zu den reichen Dörfern der Landvogtei gehört hatten⁸¹, nach seiner Einschätzung *extrêmement*

73 Die Urkunde ist überliefert in den Archives Nationales K 117 N° 46; eine auf 1652 datierte Kopie findet sich AE, MD Alsace 14 fol. 209 und 210. Vgl. dazu Anm. 87.

74 Krebs an Mazarin, Münster 1648 Oktober 24; Ausf.: AE, CP Allemagne 110 fol. 359.

75 Der König von Frankreich übernahm im Friedensvertrag von Münster § 89 zwei Drittel aller Schulden der Kammer von Ensisheim; APW (wie Anm. 2), Serie III B (Verhandlungsakten), Bd. 1: Die Friedensverträge mit Frankreich und Schweden, 1. Teilbd.: Urkunden, bearb. von Antje OSCHMANN, 1998, S. 26f.

76 Krebs an Mazarin, Münster 1648 November 10; Ausf.: AE, CP Allemagne 111 fol. 40–41. Zu Schaffolsheim und Bilsheim – Krebs schreibt wörtlich *Biltzen* – siehe Jo[hann] Daniel SCHOEPFLIN, *Alsatia Illustrata Germanica Gallica*, Bd. 2, Colmar 1761, S. 168 und 254. Zu diesem Werk siehe Jürgen Voss, Universität, *Geschichtswissenschaft und Diplomatie im Zeitalter der Aufklärung: Johann Daniel Schöpflin (1694–1771)* (= Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim, 4), München 1979, S. 244–261, zu Schöpflins Archivstudien in Hagenau bes. S. 253.

77 Servien an Ludwig XIV., 1648 November 24; Kopie: AE, CP Allemagne 123 fol. 169–178'.

78 SCHOEPFLIN (wie Anm. 76) S. 257.

79 Brienne an Servien, Saint-Germain-en-Laye 1649 Februar 12, Ausf.: AE, CP Allemagne SUPPL. 3 fol. 179–185'.

80 Krebs an (?), Münster 1649 Juni 1, Ausf.(?): AE, MD Alsace 10 fol. 270–270'; Ders. an (?), München 1650 August 17; Kopie: *ibid.* fol. 463.

81 Siehe dazu die Steuerliste der Reichsdörfer bei Joseph BECKER, *Geschichte der Reichslandvogtei im Elsass. Von ihrer Einrichtung bis zu ihrem Übergang an Frankreich. 1273–1648*, Straßburg 1905, S. 193f.

ruinés. Zumindest bat er, vielleicht auch, weil seine anderen Wünsche nicht mehr erfüllt wurden, seinen neuen Besitz von allen zivilen und militärischen Lasten zu befreien⁸², denn die Kriegshandlungen gingen in und um Hagenau weit über das Jahr 1648 hinaus weiter⁸³.

Krebs blieb nur bis 1651 im Geheimen Rat Kurfürst Maximilians, dann schied er – ein halbes Jahr vor dem Tod des Kurfürsten – aus dem kurbayrischen Dienst aus und kehrte ebenso plötzlich in den baden-badischen zurück, wie er diesen zehn Jahre zuvor verlassen hatte⁸⁴. Dort knüpfte er nahtlos an seine alte Laufbahn an und stieg zum Kanzler auf. Der Kaiser adelte ihn mit dem Prädikat »von Bach«, nach einem ausgestorbenen Geschlecht, das seinen Stammsitz auf Schloß Bach bei Bühl gehabt hatte, nahe dem auf der anderen Rheinseite gelegenen Hagenau. In Baden-Baden erwarb Krebs, der seinen Dokortitel seit der Nobilitierung nicht mehr führte, weitere Güter⁸⁵. Von Oktober 1652 bis zum März 1653 hielt er sich vor einer Reise zum Regensburger Reichstag erneut zu einer diplomatischen Mission am französischen Hof auf: Als Gesandter des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden verhandelte er die savoyische Heirat des Erbprinzen⁸⁶. Offenbar wurde Krebs bei dieser Gelegenheit nochmals vorstellig, um endlich die ihm geschenkten Dörfer in Besitz nehmen zu können, denn es finden sich Akten aus diesem Zusammenhang im Archiv des französischen Außenministeriums, die auf die Zeit dieses Aufenthalts datiert sind⁸⁷.

Krebs' Beziehungen zu Frankreich rissen weiterhin nicht ab und gingen über seine Mission für Baden-Baden und seine bereits vorhandenen elsässischen Besitzungen hinaus: Am 22. Dezember 1661 erhielt er von Charles-Armand de Mazarin, dem neuen Gouverneur des Elsaß, einem angeheirateten Neffen des verstorbenen Kardinals, die Dörfer Weitersheim und Gebolzheim⁸⁸. Begründet wurde diese neuerliche Schenkung nochmals mit Krebs' Verdiensten um den Westfälischen Frieden. Vielleicht war sie als Kompensation zu verstehen für die nicht erfolgte Übertragung von Schaffolsheim und Bilsheim, die Krebs erbeten hatte, oder für die Unannehmlichkeiten, die er mit den bereits 1648 erworbenen Dörfern gehabt hatte. Krebs führte zu dieser Zeit, 1661, den Titel eines Barons, der ihm vom französischen König verliehen worden war⁸⁹.

Als baden-badischer Kanzler fungierte Krebs noch 1670⁹⁰. Er scheint sich nun dauerhaft in Hagenau niedergelassen zu haben: Seine Kinder und Enkel gehörten später zum dortigen

82 Krebs an Mazarin, Münster 1649 Januar 17; Ausf.: AE, CP Allemagne 125 fol. 108–108'.

83 J[oseph] KLÉLÉ, Die Reichsstadt Hagenau vom Westfälischen bis zum Nimweger Frieden (1648–1679), Hagenau 1913, S. 8ff., 16–20, 25f.

84 HEYDENREUTER (wie Anm. 1).

85 J[ulius] KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 1, Heidelberg 1898, S. 25f.; Bd. 2 (wie Anm. 1) S. 366f. Daß Krebs in den badischen Akten seit 1652 nicht mehr als »Dr. Krebs«, sondern »Krebs von Bach« geführt wurde, bestätigte mir freundlicherweise Frau Dr. Marie Salaba, Oberarchivrätin im Generallandesarchiv Karlsruhe.

86 Ludwig BITTNER, Lothar GROSS (Hg.), Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648), Bd. 1, Oldenburg i. O./Berlin 1936 (Neudruck: 1976), S. 7f.

87 Eine auf den 13. Dezember 1652 datierte Kopie der Schenkungsurkunde (vgl. Anm. 73) sowie ein knappes, auf 1652 datiertes Gutachten über die mit Wingenheim, Mummenheim und Rumersheim verbundenen Herrschaftsrechte; AE, MD Alsace 14 fol. 209, 210 bzw. 208. Eine Randnotiz auf fol. 210' bezeichnet Krebs bereits als badischen Kanzler.

88 SCHOEPFLIN (wie Anm. 76) S. 256, 732. Über die Tätigkeit des neuen Gouverneurs, der Hagenau unmittelbar nach Antritt seines Amtes besuchte, siehe Georges LIVET, Le duc de Mazarin, gouverneur d'Alsace (1661–1713) (= Publications de l'Institut des Hautes Études Alsaciennes, 10), Straßburg und Paris 1954.

89 SCHOEPFLIN (wie Anm. 76) S. 256. Er und seine Nachfahren nannte sich sowohl Baron Krebs als auch Baron de Bach.

90 KÖHLER (wie Anm. 9) S. 116 Anm. 150.

Patriziat, und einige von ihnen stiegen bis in den Magistrat auf, bevor die Familie Krebs von Bach dort in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Mannesstamm ausstarb⁹¹. Ihre von Baden-Baden rührenden Güter hielt sie noch über das Jahr 1687 hinaus⁹².

Über die späteren Lebensjahre von Krebs wissen wir nichts. Je länger er aber über das Jahr 1670 hinaus lebte, desto stärker muß er in den Konflikt zwischen Frankreich und dem Reich geraten sein, der schließlich mit Krieg endete. Wenn Krebs in Hagenau residierte, ist es nicht unwahrscheinlich, daß er der Hunger- und Seuchenkatastrophe zum Opfer fiel, die dort 1674/75 als eine Folge dieses Krieges für eine hohe Sterberate bis in das Patriziat hinein sorgte und sogar zur Verkleinerung des Magistrats führte⁹³. Auch von der zweimaligen strategisch bedingten Zerstörung Hagenaus durch Frankreich im Jahre 1677 muß die Familie Krebs von Bach aufgrund ihres dortigen Besitzes betroffen gewesen sein. Doch Dr. Johann Adolph Krebs' Enkel Georg Ignaz, der durch Ämter fest in der Stadt verwurzelt war, setzte das von seinem Großvater aufgebaute gute Verhältnis zu Frankreich fort: Er erhielt ebenfalls französische Schenkungen und Titel, und allmählich wurde aus der zunächst auf beiden Seiten des Rheins beheimateten Familie Krebs von Bach eine Hagenauer auf der Seite Frankreichs⁹⁴.

Vieles an der Konstellation, von der Krebs profitierte, ist einmalig. Es zeigt sich aber sowohl an seiner Person als auch an den politischen Umständen, die sie begleiten, daß die Grenzen zwischen Kriegsgegnern zuweilen fließend waren. Gerade auf einem allgemeinen Friedenskongreß wie dem von Münster und Osnabrück trafen Mächte aufeinander, die oft nur Bündnisinteressen in eine Gegnerschaft getrieben hatte und darin hielt. So entstanden »Grauzonen« wie die der französisch-bayrischen Zusammenarbeit oder auch der zeitweilig sehr erfolgreichen Mediation der Generalstaaten zwischen ihrem Verbündeten Frankreich und ihrem Gegner Spanien⁹⁵.

Der einzelne konnte in diesem Bereich nur mit Zustimmung seiner Vorgesetzten agieren. Kurfürst Maximilian von Bayern, der bereits den pro-französischen Küttner in seinem Rat duldete, kamen die französischen Neigungen seines Gesandten Krebs sichtlich gelegen, konnte er ihn doch so schließlich als Mittelsmann zum französischen Hof nutzen. Es gibt für eine derart besondere Rolle vereinzelte Beispiele: Der niederländische Gesandtschaftssekretär Jacob van der Burgh war ein enger Vertrauter und Informant der französischen Gesandten auf dem Westfälischen Friedenskongreß, doch hätte er kaum ohne Billigung mindestens der pro-französischen Faktion in seiner Gesandtschaft agieren können⁹⁶. Wenige Mächte verlangten von ihren Beamten, selbst über Grenzen hinweg, dauerhafte Exklusivität: Matthias von Krockow, der sich 1646–1648 als polnischer Resident in Os-

91 GRASSER (wie Anm. 1); KINDLER VON KNOBLOCH (wie Anm. 1) Bd. 1 S. 366f.; BURG (wie Anm. 6) S. 367; SCHOEPFLIN (wie Anm. 76) S. 732; Lucien SITTLER, *L'évolution politique de Haguenau sous les premiers préteurs royaux*, in: *Etudes Haguenoviennes* (N. S.) 2 (1956/57) S. 145–175, hier S. 156ff. Krebs' Enkel Georg Ignaz war mehrfach Stettmeister in Hagenau.

92 1687 wurde die letzte von sechs seit 1636 ausgefertigten Lehensurkunden der Markgrafen von Baden-Baden für einen derer Krebs von Bach ausgestellt, wie mir Frau Dr. Marie Salaba (vgl. Anm. 85) freundlicherweise mitteilte.

93 Dazu KLÉLÉ (wie Anm. 83) S. 147f. Das einzige aus dieser Zeit für Hagenau erhaltene Sterberegister ist das der Gemeinde St. Georg in den Archives Municipales (= AM) Haguenau GG 99, das Krebs nicht verzeichnet. Laut GRASSER (wie Anm. 1) hatte Krebs sich 1628 in der Gemeinde St. Nikolaus niedergelassen. Für Auskünfte danke ich Frau Pia Wendling, *Conservateur* der AM HAGUENAU.

94 GRASSER (wie Anm. 1).

95 Dazu TISCHER, Einleitung zu APW II B 4 (wie Anm. 2).

96 Ibid.

nabrück befand, war zuvor im Dienste Pommerns gewesen, später trat er in den des Kurfürsten von Brandenburg⁹⁷. Auf dem Kongreß selbst vertraten einige Gesandte mehrere Reichsstände gleichzeitig⁹⁸. Selbst der französische Botschafter Longueville war formal zugleich Souverän einer im Dreißigjährigen Krieg neutralen Macht, der der Eidgenossenschaft zugewandten Grafschaft Neuchâtel⁹⁹.

Ein tatsächliches Nebeneinander aber funktionierte nur und überschritt nicht die Grenze zur Bestechung, solange es keine Interessenkonflikte gab und die Loyalität nicht verletzt wurde. Vergeblich machte sich die französische Delegation Hoffnung, den spanischen Gesandten Brun in ihr Lager ziehen zu können, eventuell durch Aussicht auf ein hohes Amt¹⁰⁰. Abgesehen davon, daß sie damit die Neigungen Bruns, der ein erbitterter Gegner Frankreichs war, falsch einschätzten, hätte dieser auch in den insgesamt von Mißtrauen geprägten französisch-spanischen Verhandlungen den Franzosen kaum nützlich sein können.

Jede Seite war natürlich bereit, Gegner durch Zuwendungen in ihr Lager zu ziehen und sich so Informationen und Standortvorteile zu verschaffen. Vertrauensstellungen aber, die beiden Seiten nützlich waren, konnten nur in einem besonderen Klima gedeihen. Bei Krebs gelang dies, und dank des Zusammenspiels günstiger politischer Konditionen, eigener Interessen und der persönlichen Begabung, Gelegenheiten zu nutzen, ist er damit zugleich ein Beispielfall für ein gelungenes »Hineinwachsen« eines Elsässers und Reichsmitglieds nach Frankreich, ohne daß sich daraus ein erkennbarer Interessenkonflikt ergeben hätte.

97 Franz SCHULTZ, *Geschichte der gräflich Krockow'schen Familie*, (s. l.) 1911, S. 45ff.

98 Dazu Maria-Elisabeth BRUNERT, *Einleitung zu APW* (wie Anm. 2), Serie III A (Protokolle), Bd. 3: *Die Beratungen des Fürstenrates in Osnabrück*, bearb. von Maria-Elisabeth BRUNERT, 1998, hier Teilbd. 1.

99 *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, hg. unter der Leitung von Heinrich Türler, dt. Ausgabe von H. Tribolet, Bd. 5, Neuenburg 1929, S. 251f., 256.

100 *Servien an Lionne*, Münster 1645 Dezember 21, APW II B 3 (wie Anm. 31) nr. 29.